

Thal der fränkischen Saale“ (S. 396—499). Der Verfasser führt uns in den wenig besuchten Speßart, diese Perle in der Krone Bayerns. Die herrliche Natur, geschichtliche Ereignisse und liebliche Sagen schildert der Verfasser mit poetischem Reize und kirchlich frommer Gesinnung. Das apologetische Talent des Verfassers gibt sich fast auf jeder Seite kund. Belege dafür anzuführen, thut die Wahl wehe. Am besten ist es, sie im Buche selbst aufzusuchen. Wir sind überzeugt, daß jeder Leser es mit Befriedigung aus der Hand legen und in seiner Bibliothek verwahren wird. Ja, die Kirche ist die Schöpferin unserer Civilisation; sollte ein neues Barbarenthum über Europa hereinbrechen, sie wird sie hinüberretten in eine bessere Zeit, denn die Kirche ist die mächtigste Macht; selbst ihre Leidenstage dienen nach Gottes Rathschluß nur dazu, ihr neue Triumpfe zu bereiten (vgl. S. 491 und 499).

Krems an der Donau.

Propst Dr. Anton Kerschbaumer.

- 4) **Schöpfung und Gotteserkenntniß.** Von Dr. Arthur König, ord. Professor an der kgl. Universität Breslau. Freiburg im Breisgau. Herder, 1885. 382 S. Preis M. 3. — = fl. 1.86.

Vorliegendes Werk zerfällt in zwei Abtheilungen, in deren erster der Verfasser theoretisch unsere natürliche Gotteserkenntniß beschreibt, um in der zweiten dieselbe praktisch aus der Schöpfung zu erheben. Die erste kleinere Abtheilung erörtert kurz und treffend Allgemeinheit, Tiefe, Sicherheit und Ursprung des Gottesglaubens in der Menschheit. Die zweite größere Abtheilung befaßt sich mit dem eigentlichen Gegenstande der Untersuchung, nämlich mit dem Beweise der Existenz Gottes in Anlehnung an die fünf Gottesargumente des hl. Thomas von Aquin. Mit besonderer Vorliebe behandelt der Verfasser das teleologische Argument, er widmet diesem allein mehr als 200 Seiten.

In der Frage über Ursprung und Sicherheit der Gotteserkenntniß hat der Verfasser auch passende Gelegenheit gefunden, den nothigen Systemen der eingebornen Ideen, des Traditionalismus, des Ontologismus u. s. w. gegenüberzutreten. Am Platze gewesen wäre hier auch eine ausführlichere Würdigung, ja wir sagen, eine Cultivirung des historischen Gottesargumentes. In Bezug auf den Werth dieses Argumentes theilen wir nicht die Ansicht, die der Verfasser S. 9 und 10 ausspricht, sondern stimmen den Ausführungen Heinrichs im dritten Bande seiner dogmatischen Theologie (vgl. insbesondere S. 195) bei. Ueber den Werth der einzelnen thomistischen Gottesbeweise scheint der Verfasser richtig zu denken, aber sich nicht immer richtig auszudrücken, denn nach unserer Ansicht kann nur in der Voraussetzung einer Verzichtleistung auf speculative Entwicklung des direct in den einzelnen Gottesbeweisen gewonnenen Gottesbegriffes von einem „Angewiesensein“ der Gottesbeweise aufeinander die Rede sein und „die Hinzunahme der Ergebnisse aus den übrigen Beweisen erforderlich“ genannt werden (S. 58, 131); wohl aber kann man schlechtweg sagen, daß die Gottesbeweise aufeinander

hinweisen und einander bestätigen und in ihrer Gesamtheit die Ueberzeugung weit mächtiger ergreifen, als einzeln genommen, und dieses allein beweist das vom Autor S. 58 erbrachte Citat aus Wieser's Abhandlung über „die natürliche Gotteserkenntniß“ in der Innsbrucker Zeitschrift für katholische Theologie Jahrgang 1880. Vom Argumente „ex gradibus, quae in rebus inveniuntur“ muß man mit Palmieri und Anderen wohl zugeben, daß die bloße Stufenfolge der Wesen ohne Einbeziehung des Ursächlichkeits-Verhältnisses eine sehr zweifelhafte Beweiskraft hat; mit der Einbeziehung dieses Verhältnisses aber gewinnt es Kraft und gestaltet sich nur zu einer besonderen Form des gewöhnlich sogenannten kosmologischen Argumentes; so behandelt es darum auch mit Recht der Verfasser; subtil hat dieses Argument Gutberlet in seiner Theodicee S. 20 und ff. entwickelt, den der Verfasser an dieser Stelle nicht citirt, obwohl er sonst in Bezug auf Citiren eher durch das Zuviel als durch das Zuwenig sich verfehlt. Manche Passus, z. B. über Raum und Zeit, setzen einen ziemlich kundigen und geübten Leser voraus. Auch ist die eigentliche Formulirung der Gottesbeweise relativ kurz, die Erweiterung derselben und die Erhärtung ihrer Prämissen geschieht häufig in der Form einer Kritik gegnerischer Thesen. Ein charakteristischer Zug in der Methode des Verfassers besteht darin, daß er, wo möglich, die Aeußerungen der Gegner wörtlich vornimmt und ihnen auch wörtliche Citate von Autoritäten aus seinem Lager entgegenstellt. So gestaltet sich das Buch zu einem wahren Repertorium von Texten über seinen Gegenstand und ersetzt eine kleine Bibliothek. Die zahlreichen Beispiele der Teleologie werden bei Behandlung des teleologischen Argumentes Allen höchst willkommen sein, denen Specialwerke darüber nicht zur Verfügung stehen. Die reichliche Literaturangabe in den Anmerkungen wird ebenfalls Vielen gute Dienste leisten. Die Anmerkungen benützt der Verfasser auch zur gelegentlichen Erledigung untergeordneter und connexer Fragen, es finden sich dort oft treffliche Gedanken verwendet. So verschafft sich das Buch, trotzdem es sich mit einem allbekannten Thema befaßt, ein lebhaftes Interesse in weiten Kreisen und bietet ein reiches positives Material, wofür dem Verfasser gewiß Viele Dank wissen werden. Ist die Schrift einerseits ein klarer Beleg für die staunenswerthe Belesenheit des Verfassers, so wird sie anderseits ihre Leser zu weiteren gründlichen Studien wirksam anregen. Sie sei hiemit bestens empfohlen.

Salzburg. Dr. Joseph Altenweisel, Theologie-Professor.

- 5) **Die Erlösung in Christo Jesu** nach der Lehre der katholischen Kirche dargestellt von Dr. J. H. Oswald, Professor am königlichen Lyceum Hosianum zu Braunsberg. Zweite verbesserte Auflage. I. Band: Christologie oder Lehre von der Person des Erlösers. gr. 8°, S. 340. II. Band: Soteriologie oder Lehre von dem Erlösungswerke. gr. 8°, S. 262. Zwei Bd. M. 7.50 = fl. 4.65. Mit Erlaubniß des hochwürdigsten Bischofes von Paderborn. Paderborn und Münster. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1887.